

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt der Schweizerischen Parkinsonvereinigung = Magazine d'information de l'Association suisse de la maladie de Parkinson = Bollettino d'informazione dell'Associazione svizzera del morbo di Parkinson**

Band (Jahr): - **(1987)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine chronische Krankheit wie das Parkinsonsyndrom ist zweifellos eine Belastung. Eine Belastung in erster Linie für die Menschen, welche selber an der Krankheit leiden, aber auch für ihre Angehörigen und andere nahestehenden Personen. Worin besteht die Belastung?

Wie werden die Betroffenen damit fertig? Was hilft ihnen, gibt ihnen Kraft, bringt gewisse Entlastungen?

In dieser Nummer kommen alleinstehende Parkinsonpatienten zu Wort. Thema der nächsten Nummer wird dann die Belastung der Angehörigen sein. Was sind Ihre Erfahrungen zu diesem Thema? Schreiben Sie uns!

Redaktion

Inhaltsverzeichnis

Wie leben Sie mit Parkinson?	4
Wir danken	5
Neues aus der Wissenschaft	7
Fragestunde	10
Leserbriefe	11
Parkinson persönlich	13
«Kleine» Hilfsmittel	14
Ferienorte	16
Beratung	17
Aus den Ortsgruppen	18
Adressen	20

Table des matières

Nos remerciements	4
Nouveautés de la science	5
Lettres au bulletin	10
Les lectures s'expriment	11
Portrait de Parkinsoniens	13
«Petits» ustensiles d'aide aux handicapés	14
Lieux de vacances	16
Conseils	17
Nouvelles des groupes locaux	18
Adresses	20

Sommario

Grazie	5
Novità della ricerca	6
Lettere al bollettino	10
Lettere dei lettori	11
Profilo di un malato di Parkinson	13
«Piccoli» mezzi ausiliari	14
Luoghi di vacanza	16
Consulenza	17
Dai gruppi locali	18
Indirizzi	20

Frau Ruth Hess hat einige Erfahrungen und Gedanken zusammengetragen von einer verwitweten und drei ledigen Parkinsonpatientinnen, die alle vier allein wohnen.

1. Frage:

Findest Du es sehr schlimm, trotz deiner Krankheit allein zu wohnen?

A Nein. Es gibt ja auch positive Seiten des allein Wohnens. Sicher ist man länger selbständig. Bei einem Partner ist die Gefahr gross, dass er zuviel hilft. Es ist für den Partner natürlich auch schwierig zu wissen, was der Patient selber noch kann und was zu viel ist für ihn, und dann erst noch wenn dies nicht alle Tage oder gar Tageszeiten gleich ist.

B Nein, im Gegenteil, ich bin froh, allein zu wohnen, so störe ich niemanden, und ich kann meinen eigenen Rhythmus einhalten.

C Nein, ich bin gerne allein. So ist niemand gezwungen, auf mich Rücksicht zu nehmen. Es stört niemanden, wenn ich langsam bin, wenn ich zu müde und zu steif bin, um am Abend noch aufzuräumen und Geschirr abzuwaschen, wenn mir eine Türe zuschlägt oder eine Tasse auf den Boden kracht.

D Ja, es fällt mir schwer, allein zu sein, vielleicht halt auch, weil ich an eine Familienrunde gewöhnt bin.

2. Frage:

In welchen Situationen empfindest Du es am schwierigsten, allein zu sein?

A Wenn man immer alles allein organisieren muss (auch die Hilfe). Wenn eine Arbeit eilt, und ich mehrere schlechte

Tage habe und warten muss, bis ich sie ausführen kann. Wenn ich mir überlege, wie lange beim Fortschreiten der Krankheit die gegenwärtig funktionierenden externen Hilfeleistungen genügen werden.

B Wenn ich moralisch auf dem Nullpunkt bin. Wenn ich stark schwindlig bin und ausgehen sollte oder schon unterwegs bin, wenn der Schwindel kommt.

C Am frühen Morgen, wenn ich vor Einsetzen der Medikamentenwirkung starke Krämpfe in den Beinen, manchmal auch Armen habe und eine Weile absolut hilflos bin.

D Wenn ich andere um Hilfe bitten muss, und diese Hilfe dann dankbar annehmen muss, auch wenn sie nicht so ausfällt, wie ich es gemeint hatte.

3. Frage:

Was für Hilfen für Probleme hast Du gefunden?

B Ich gehe nur noch mit einem Stock aus, dann sind Passanten und Automobilisten sogleich viel verständnisvoller und hilfsbereiter.

Wenn ich in der Wohnung umgefallen bin, so rutsche oder krieche ich bis zu einem Möbel, um mich daran wieder aufzuziehen.

C Seit ich selber nicht mehr gerne reise, lade ich eben meine Freunde zu mir ein, damit die Verbindung nicht abreisst, und ich habe recht viel Besuch.

Jeden Tag habe ich gute Zeiten und Stunden, wo die Medikamente kaum wirken, leider ganz unregelmässig, was Planen schwierig macht. Um die guten Zeiten voll zu nutzen, liegt immer eine Liste bereit, was die nächsten Tage zu tun wäre, sobald Hausarbeit, Einkaufen und Physiotherapie geschehen